

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Preise:
Angebot der Sonntags- und Feiertage täglich.
Kollekt für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in ein Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 1 kr. 50 Pf.
Abonnement:
Im Voraus:
Halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., A. W.
Im Nachhinein:
Halbjährig 4 fl. 50 kr., vierteljährig 2 fl. 50 kr., A. W.
Th. Stahnenberg's Erben.
Die Redaction verantwortlich.
Georg Essl.

Interesse
aller Art werden in der Sternstunden des Buchdrucker angenommen; für Wien besorgen die Herren: Haasenstein & Vogler, Sulz. Gp., Wallfischgasse 10; ferner die Herren: G. A. Oppel, Stabenbastei 2, Rother & Comp., I. Kiemergasse 18, R. Moser, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Gamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolf Steiner, Ann.-Gp. Hamburg.
Der Raum einer einseitigen Spalte beträgt 10 Zeilen, die eine Zeile 100 Buchstaben enthält. Die Druckkosten sind 10 kr. pro Zeile und 50 kr. pro Seite.

Verlagsgesellschaft Hermannstädter Zeitung, in Hermannstadt, in der Hauptstraße, im Hause Nr. 10. Druckerei: Hermannstädter Zeitung, in Hermannstadt, in der Hauptstraße, im Hause Nr. 10. Druckerei: Hermannstädter Zeitung, in Hermannstadt, in der Hauptstraße, im Hause Nr. 10.

Nr. 285. Hermannstadt, Montag am 6. December 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. December.
Die Meldung, die Gesandten Deutschlands, Oesterreich Ungarns und Frankreichs hätten Kommandos erklärt, die betreffenden Mächte perhorresciren ein gewisses Vorgehen Griechenlands und würden gegen jedes aufstehen, ist falsch. Die Gesandten erklärten vielmehr unter nachdrücklicher Vermahnung, die drei Mächte würden im Falle einer kriegerischen Action Griechenlands gegen die Türkei jeder weiteren Mediation zu Gunsten Griechenlands entgegen und dessen Geschick ganz der Entscheidung des von ihm propancirten Krieges überlassen.
Der Berliner „Post“ zufolge soll der Reichskanzler zum Fürsten Hohenlohe gedrungen haben, er werde sich an den Verhandlungen des Abgeordnetenparlamentes betheiligen, überhaupt um nächsten Monate an längere Zeit in Berlin zu verweilen, um die ganze Reichstagsession, sowie die Ministerberatungen im Bundesrathe mitzumachen.
Der Welt- und Reichs-Vertrag des Deutschen Reiches soll wieder eine Erhöhung erfahren. Zur Abhilfe für den im Kriegsjahr fühlbaren Mangel an Officieren sollen in jedem Infanterie-Regimente sechs neue Hauptmannstellen und dreizehn neue Premierlieutenantstellen errichtet werden.
In Folge der letzten Protestnote des Vaticans hat die Regierung beschlossen, die Abberufung des Botschafters Desprez, der bekanntlich seit mehreren Monaten auf Urlaub ist, demnach offiziell anzukündigen, ohne aber sofort einen Nachfolger zu ernennen. Die Curie wird dann gezwungen sein, den päpstlichen Nuntius in Paris mindestens eine Urlaubsreise antreten zu lassen.
Der Gaulois veröffentlicht einige angeblich dem Buche Jules Simon's über den 16. Mai entnommene Mittheilungen. Die Vorbereitung des 16. Mai geschah in einem geheimen Conventikel bei dem Marschall, an dem Fouquet, der Nuntius und Cardinal Bonaparte theilnahmen. Der Duc de Broglie selbst war überrascht worden. Der Marschall verwarf wiederholt, Jules Simon für seine Freie zu gewinnen. Der Brief des Marschalls vom 16. Mai an Jules Simon enthielt Unwahrheiten. Simon antwortete darauf, er habe beide Briefe nicht für die Öffentlichkeit bestimmt; Cambetta verlangte eine Zusammenkunft mit dem Marschall, welche im Bois stiftischen und nur wie zufällig sein sollte. Der Marschall schlug dies ab. Der Duc Decazes jagte sich durch die Abhängigkeit von Jules Simon gedrückt; er wollte am 16. Mai sich zur ersten Sitzung erheben und dann Jules Simon in das Cabinet berufen. Letzterer verweigerte jedoch diesen Plan, indem er sich seine Entlassung nahm.
Die französischen Kammer werden sich am 20. December versammeln und am 11. Januar wieder zusammentreten.
Es ist nunmehr höchst wahrscheinlich geworden, daß die französischen und wie man in Paris annimmt, auch die deutschen und italienischen Kriegsschiffe in der Bucht von Tado die Heimfahrt nach im Verlaufe der ersten December-Hälfte antreten werden. Ueber die nähere Bestimmung der russischen und englischen Escadre ist in gut unterrichteten Pariser Kreisen bisher nichts bekannt; allein man vermutet, daß erstere und vielleicht auch letztere sich nach dem Pyrus begeben werden, um daselbst zu überwintern.
Die Nachrichten des „Avenir Diplomatique“, daß der französische Gesandte beim Vatican, Desprez, nicht nach Rom zurückkehre, und bezüglich der Note, welche der päpstliche Nuntius dem französischen Minister des Aeußern, Barthélemy St. Hilaire, überreicht hätte, werden demontirt. Der Nuntius hatte am 1. d. eine längere herzliche Besprechung mit Barthélemy St. Hilaire.

Es scheint wieder Etwas saul im Staate Spanien zu sein. Man berichtet über Vorfallsregeln, welche in mehreren großen Städten gegen die Existenz toller Unternehmungen seitens der revolutionären Juntas zur Gewöhnung von Soldaten und Unterofficieren getroffen sein sollen. Auch mehrere höhere Officiere, heißt es, die wegen ihrer Anhänglichkeit an die republikanischen Institutionen bekannt sind, werden sorgfältig überwacht. Mit so energischen Männern, wie Dajada und Pavia, von denen der Erstere die Nordarmee, der zweite die Truppen von Barcelona befehligt, ist jedoch vorläufig keine Gefahr zu befürchten. Beide sind ergebene Anhänger der restaurirten Dynastie und, worauf es in Spanien wesentlich ankommt, bei ihren Untergebenen in hohem Grade beliebt. So lange die Dynastie-Liberalen, mit den Marschällen Martinez Campos und Serrano an der Spitze, der Restauration treu bleiben, wird die Ruhe in Spanien schwerlich gestört werden; sollten aber diese, aus Gründen persönlicher Ehrgeizes, eines Tages ihre Ansichten und demgemäß ihre Politik ändern, dann wäre allerdings der Thron des jungen Königs ernstlich bedroht.
Bei dem Bankette der spanischen Constitutionellen in Verida bekämpfte der Deputirte Balaguer die Zulassung der französischen Ordenspersonen in Spanien.
Oberst Cajito, Director der Militärschule, wurde zum portugiesischen Kriegsminister ernannt.
Eine Versammlung unter dem Voritze Carl of Roseberry's nahm eine Resolution an, worin sich dieselbe für die sofortige Lösung der griechischen Frage auf Grundlage der Beschlüsse der Berliner Konferenz aussprach, ihre Sympathie für die Griechen in Thessalien und Epirus, für den König und das Volk der Hellenen ausdrückte und erklärte, die Action der Mächte habe die Leben der Bevölkerungen von Thessalien und Epirus verzerret, und der Friede könne nur durch Regulirung der Nordgrenz Griechenlands gesichert werden. — Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Karolyi ist nach London zurückgekehrt. — Mulurus Bey wurde zum türkischen Gesandten in Rom ernannt.
Die Pforte hat eine Enquete bezüglich des zwischen italienischen und Meteliner Truppsen stattgehabten Conflictes angeordnet. Graf Corti hatte Veranlassung für die traktantische Frage, Bestrafung der Schuldigen, Gutmachung der Schäden und Abregung des Gouverneurs von Metelin verlangt. Das in Syra angelommene Panzerschiff „Roma“ soll eventuell nach Metelin abgehen.

rischen Staates selbst ihre zahlreicheren Emancipation auf Fälligkeiten, Verdrehungen und Verdächtigungen aller Art basiren und sich stets mit politischer Empyse als das wichtigste und werthvollste Ziel magyarischer Verfolgungssucht hinstellen. In der That, man weiß nicht, ob man mehr über die Schamlosigkeit erboht sein soll, mit welcher hier der ungarische Staat als unersättlicher Würgengel jeglicher Freiheit und jeglichen Rechtes hingestellt wird, oder über die Abgeschmacktheit lachen soll, mit welcher die Siebenbürger Sachsen sich eine Wichtigkeit beilegen, von welcher weder Ungarn, noch das übrige Europa das Geringste weiß. Auch nach dem uns vorliegenden Pamphlet unserer intimsten Feinde befaßt sich der ungarische Staat ausschließlich und mit größter Energie nur mit solchen Fragen und mit der Codification solcher Gesetze, welche einzig und allein auf die Vernichtung der sächsischen Freiheit und Cultur gerichtet sind, und auch das Mittelschul-Gesetz ist nur deshalb in Angriff genommen worden, um ihnen den Garau zu machen! Wollte Gott, die Siebenbürger „Pioniere der Cultur und guten Sitte“ hätten Recht; wollte Gott, der ungarische Staat hätte nichts Wichtigeres zu thun, als sich mit ihnen zu befassen! Leider ist das nicht der Fall, dergestalt nicht der Fall, daß gerade die Zustände und Wünsche der Siebenbürger Sachsen, die aber schließlich nur die Wünsche einiger malcontenten Pastoren und Schullehrer, nicht jene der ruhigen sächsischen Bevölkerung sind, uns am allerwenigsten Kopfzerbrechen verursachen, wenn sie nicht in der nur ihnen eigenen unersorgenen Selbstüberhebung und separatistischen Unverträglichkeit sich gar zu merklich aufdrängen.
Nachdem die Sachsen Siebenbürgens bisher wohl jedes Schulgesetz Ungarns als das Grab ihrer Freiheit, Cultur und Größe declarirt und die Deutschen des Reiches zu Zeugen ihres Martyriums aufgerufen, ist es nun das Mittelschulgesetz, welches natürlich nicht die Regelung der Gymnasien und Realschulen des Landes bezweckt, sondern „als ein Mittel zur Erreichung bestimmter politischer Zwecke aufgefaßt werden muß“, da es nicht nur „die jahrhundertalte Autonomie des confessionellen Schulwesens zu einem bloßen Scheine verflüchtigen“ will, sondern vor allem gegen die Nationalitäten gerichtet ist und nichts Geringeres anstrebt, als „auf Kosten dieser Nationalitäten die möglichst rasche und für den Staat möglichst wohlfeile Magyarisirung“ zu befördern. Dies Streben des ungarischen Staates verurtheilt gegen die durch vielfache Gesetze garantierten Rechte der Siebenbürger Sachsen, es untergräbt die Bildung des ganzen Landes und führt zum Untergange der sächsisch-deutschen Schulen in Siebenbürgen.
Dies die Anklage. Wir wollen sie als Anklage gelten lassen und fragen nur, wie und wo dieselbe in dem angeführten Mittelschul-Gesetz begründet sei?

Auch eine „Deutschenheze“.

Unter dieser Ueberschrift enthält „Pester Lloyd“ vom 1. December folgende Anklagen:
Unsere theuren Brüder im Siebenbürger Sachsenlande haben es wieder einmal sehr richtig gefunden, einen Ruf um Rettung vor magyarischer Vergewaltigung herauszugeben in das Deutsche Reich, und wir werden gewiß nicht lange warten müssen, um den volltönenden Widerhall dieser wichtigen Anklagen und Sperrungsfrage zu vernehmen. Diesmal führt die Anklage selbst den Titel: „Die deutsch-evangelischen Mittelschulen in Siebenbürgen und die denselben drohende Gefahr. Eine Rechts- und Cultur-Frage“ (Sep. 1880, D. Wigand) und ist gegen das von der Regierung geplante Mittelschul-Gesetz gerichtet.
Es wird uns nachgerade schwer, diesem wiederholt mit effectiver stiller Entrüstung in die Welt tretenden Pamphlet gegenüber den Ton ruhiger Behandlung und objectiver Kritik festzuhalten, den wir in diesem Falle umso weniger aufgeben möchten, je mehr diese Ankläger des unga-

rischen Staates selbst ihre zahlreicheren Emancipation auf Fälligkeiten, Verdrehungen und Verdächtigungen aller Art basiren und sich stets mit politischer Empyse als das wichtigste und werthvollste Ziel magyarischer Verfolgungssucht hinstellen. In der That, man weiß nicht, ob man mehr über die Schamlosigkeit erboht sein soll, mit welcher hier der ungarische Staat als unersättlicher Würgengel jeglicher Freiheit und jeglichen Rechtes hingestellt wird, oder über die Abgeschmacktheit lachen soll, mit welcher die Siebenbürger Sachsen sich eine Wichtigkeit beilegen, von welcher weder Ungarn, noch das übrige Europa das Geringste weiß. Auch nach dem uns vorliegenden Pamphlet unserer intimsten Feinde befaßt sich der ungarische Staat ausschließlich und mit größter Energie nur mit solchen Fragen und mit der Codification solcher Gesetze, welche einzig und allein auf die Vernichtung der sächsischen Freiheit und Cultur gerichtet sind, und auch das Mittelschul-Gesetz ist nur deshalb in Angriff genommen worden, um ihnen den Garau zu machen! Wollte Gott, die Siebenbürger „Pioniere der Cultur und guten Sitte“ hätten Recht; wollte Gott, der ungarische Staat hätte nichts Wichtigeres zu thun, als sich mit ihnen zu befassen! Leider ist das nicht der Fall, dergestalt nicht der Fall, daß gerade die Zustände und Wünsche der Siebenbürger Sachsen, die aber schließlich nur die Wünsche einiger malcontenten Pastoren und Schullehrer, nicht jene der ruhigen sächsischen Bevölkerung sind, uns am allerwenigsten Kopfzerbrechen verursachen, wenn sie nicht in der nur ihnen eigenen unersorgenen Selbstüberhebung und separatistischen Unverträglichkeit sich gar zu merklich aufdrängen.
Nachdem die Sachsen Siebenbürgens bisher wohl jedes Schulgesetz Ungarns als das Grab ihrer Freiheit, Cultur und Größe declarirt und die Deutschen des Reiches zu Zeugen ihres Martyriums aufgerufen, ist es nun das Mittelschulgesetz, welches natürlich nicht die Regelung der Gymnasien und Realschulen des Landes bezweckt, sondern „als ein Mittel zur Erreichung bestimmter politischer Zwecke aufgefaßt werden muß“, da es nicht nur „die jahrhundertalte Autonomie des confessionellen Schulwesens zu einem bloßen Scheine verflüchtigen“ will, sondern vor allem gegen die Nationalitäten gerichtet ist und nichts Geringeres anstrebt, als „auf Kosten dieser Nationalitäten die möglichst rasche und für den Staat möglichst wohlfeile Magyarisirung“ zu befördern. Dies Streben des ungarischen Staates verurtheilt gegen die durch vielfache Gesetze garantierten Rechte der Siebenbürger Sachsen, es untergräbt die Bildung des ganzen Landes und führt zum Untergange der sächsisch-deutschen Schulen in Siebenbürgen.
Dies die Anklage. Wir wollen sie als Anklage gelten lassen und fragen nur, wie und wo dieselbe in dem angeführten Mittelschul-Gesetz begründet sei?

Feuilleton.

Das Liebhaber-Theater.

Nach witzlichen Mustern.
„Es ist sehr freundlich von Ihnen, Herr von Born, daß Sie meiner Aufforderung so schnell gefolgt sind! Aber wollen Sie nicht Platz nehmen? Bitte hier, setzen Sie sich zu mir und vergehen Sie, wenn ich Ihre Zeit ein wenig in Anspruch nehme!“
„Sie wissen, Gnädigste, ein wie großes Vergnügen...“
„Nun, nun, es würde Ihnen auch nichts helfen, wenn das Gegentheil der Fall wäre! Doch um kurz zu sein! Ich möchte Theater spielen lassen und bedarf dazu Ihrer Unterstützung.“
„Um Gottes willen, seien Sie gnädig — nur keinen Prolog! Mein Pegasus ist abgeklappert wie ein Droschkenpferd, wenn es in Weissenhof seinem Herrn den ersten Preis gewonnen hat!“
„So will ich Sie in Gnaden von dieser soit-disant Geistesarbeit dispensiren — die Regie aber müssen Sie übernehmen! Sehen Sie, Besten, das junge Volk wird zu übermüthig, wenn nicht ein strenges Regiment es im Zaum hält, es lernt nicht ordentlich — ich habe das ja Alles oft durchgemacht, man hat nachher nichts als Verdruß und Aerger!“
„Und mich also haben Sie zur dramatischen Zukunftse aussprechen? Womit habe ich das verschuldet?“
„Aber so machen Sie doch keine Ausreden! Nicht wahr, ich kann auf Sie rechnen?“
„Was es denn sein muß: Ja! Die Verantwortung aber, Gnädigste, fälle auf Ihr Haupt! Haben Sie bereits ein Stück gewählt, wenn ich fragen darf?“
„Ich habe hin und her überlegt und bin endlich auf Moser's Scherz: „Die denken Sie über Ausland?“ verfallen. Das Stück ist zwar nicht mehr neu, aber es verspricht seine Wirkung nie, die Rollen sind dankbar und

— nun Sie werden es der Mutter nicht verargen, daß sie für ihr Kind eine passende Rolle aussucht — ich glaube, Hedwig würde die Constance recht gut und natürlich spielen!“
„Wen wollen Sie sonst mit Rollen bedenken, gnädige Frau?“
„Darüber möchte ich natürlich Ihren Rath hören, Herr von Born. Was meinen Sie, wenn wir den Hissor Einhorn häßen, den Schloßhauptmann zu übernehmen? Für den Welger würde ich den Doctor Neffe in Vorschlag bringen!“
„Ganz einverstanden! Blieben also noch Frau v. Kahl und der Liebhaber, Herr v. Bod. Wie wäre's, wenn Sie Fräulein v. Weller für die erste Rolle zu gewinnen suchten?“
„O nein, das geht wirklich nicht! Die Rolle der alten Dame können wir nur einer Frau oder einem ganz jungen Mädchen geben. Wissen Sie, Fräulein v. Weller ist nahe an den Dreißig und würde sicher glauben, wir wouten ihr das mitreia — vielleicht übernimmt aber Frau Bauroth Eider die Partie. Und Herr v. Bod? Ich hatte an den Lieutenant Soden gedacht! Sie sind ja ein alter Freund unseres Hauses, ich brauche vor Ihnen also kein Schmeicheln zu haben. Es scheint, er interessiert sich für mein Kind und da er ein braver, lieber, junger Mann ist, so...“
„Also gut, gnädige Frau, somit wären wir ja aus aller Verlegenheit! die Proben finden doch bei Ihnen statt? Wann können wir also anfangen?“
„Ich werde die Herrschaften zum Dienstag zu einer Tasse Thee bitten, convenient Ihnen der Tag?“
„O gewiß, gnädige Frau!“
„Du willst ausgehen, lieber Mann?“
„Ich will Euch nicht hören — Eure Theaterstücke werde ich ja immer noch zeitig genug durchklosten. Uebrigens ist das eine wahre Manie in diesem Jahre, zu häßen den Ueffin auch lassen können!“
„Aber die jungen Leute spielen so gern Theater, und man muß ihnen doch ein Vergnügen verschaffen. Wenn es nach Dir ginge, würde Hedwig zu Hause sitzen und Trübsal spinnen Jahr aus, Jahr ein!“

„Und daß Du diesen Lieutenant Soden aufgefördert hast, ist mir schon gar nicht recht; ich glaube, der Mensch hat Absichten auf Hedwig.“
„Wäre denn das ein Unglück? Wüßte Du, daß Deine Tochter als alle Jungfer stirbt?“
„Na, damit hat's doch noch gute Weile — einen Officier als Schwiegerjohn will ich sicher nicht, dazu habe ich mir mein Geld zu sauer verdient!“
„Weißt Du, Mann, Du bist ein Narr mit Deinen Vorurtheilen, die gar nicht einmal ernst gemeint sind. Hier hast Du Deinen Hut — mach daß Du zu Raehmel kommst, Dein Ohligsberger könnte warm werden.“
„Sieh mal, Mama, steckt die Schleife richtig?“
„Komm her, Kind, ich werde sie Dir etwas zurecht rücken. So! Du siehst wirklich sehr hübsch heute aus; ich als Mutter kann es Dir wohl sagen. Die neue Fesur steht Dir gut — der Rosenfeld hat Geschmack, das muß man ihm lassen.“
„Aber Mama, ich habe noch gar nichts gelernt! Die Rolle ist so lang.“
„Das schadet nichts, wenn die Anderen die Rollen nur können. Und dann, Kind, was ich Dir sagen wollte, ich werde Herrn v. Soden bitten, am Sonntag bei uns zu essen, ich kann dann die Rollen noch einmal mit Euch durchgehen!“
„Ach ja, Mama, heute ist Herr v. Soden auch hier vorüber geritten, als ich am Fenster stand, und hat heraufgestürzt.“
„Nun, was ist denn da Wunderbares dabei? Du hast doch höflich gebaukt!“
„Ach nein, Mama! Ich — ich habe mich schnell hinter die Gardine versteckt!“
„Also bitte, meine Herrschaften, proben wir die letzte Scene noch einmal! Aber, Herr Hissor, zeigen Sie dem Publicum doch nicht immer das Futter Ihres Putes, die Fräulein Sorwardt interessiert uns wirklich nicht — und Sie, gnädigste Frau, bitte etwas mehr in den Vordergrund — so, so

amellen
quellen steht
in Froos bei
(1878) 10-35
füßigen Behand-
erkeit, Ver-
tröhren, des
vernachlässigter
Caviar,
von ab-
stere mit
illigst zu
affe.
ser,
rs, so auch
ntschliches.
sta,
el.
nstadt,
eler, zum
(1868) 11-30
kt!
iten, gro-
neme Nie-
blungver-
altäten
t Schätz-
fl. 6.70,
reiselobnes,
Britannien-
l. Kofstete
ngen,
pfer,
ifer,
älter,
gegenstände
riger Gelb-
cht, effec-
riken:
fi.
rennungs-
in unferem
10-12
nner,
tte 1.
und ele-
en
rennern.
gratis.
passend
nd eine
leiste
ngenblock
2) 2-3

bestand auf, ließ die Pandurenposten abweisen und leitete alle nötigen Schritte zur Habgastmachung des Mörders ein. Seitdem Früh wurde Bajazeth in Appledach gefesselt, nach Kaldendrunn geführt, wo seine Identität constatirt wurde und wo er auch nach einigen Jögern seine Schuld eingestand. Bei dem jugendlichen Mörders wurde ein Betrag von 12 fl., sowie das Messer vorgefunden, an welchem noch das Blut seines Opfers klebte. Zwei Gulden von dem geraubten Gelde hatte Bajazeth verpraßt, mit dem Reste hatte er sich zu seiner Waise nach Appledach begeben, wo er ganz unbeschadet ist und so lange weiterer Dinge war, bis ihn die Panduren verhafteten.

(Die Vereinerung der Spielarten in Oesterreich.) Unter den mannigfachen Steuererlägen, die der österreichische Finanzminister Dr. Daxner dem Reichsrath in Aussicht gestellt hat, befindet sich auch eine, welche die Kartenpieler lebhaft interessiren wird. Der Finanzminister hat nämlich in einem, 26 Paragraphen enthaltenden Gesetzentwurf die Bestimmungen über die Stampfgeld für Spielarten mitgetheilt und in einem recht niedlich ausgearbeiteten Memorandum die österreichischen Steuerzähler auch zu überzeugen versucht, daß die Spielarten, als Bedrückung des Wohlstandes, des Luxus, der Leidenschaft, als ein für eine höhere Besteuerung vollkommen geeignetes Object angesehen werden und daß die Belegung derselben mit einem höheren Stampfgeld durch die gesteigerten Bedürfnisse des Staatshaushaltes gerechtfertigt ist. Bisher wurden z. B. die Ausschlags-Artikel, Tischspielarten und die Kinderarten — als keine eigentlichen Spielarten — in der Regel geduldsfrei behandelt. Nur die Kinderarten ist kein Gegenstand der Besteuerung und wird nur im Allgemeinen durch gewisse Steuern, die sie zum Spielen für Gewandene nicht geeignet seien. Demnach kommen, namentlich in Wien, häufig Fälle vor, daß Gewandene ihre Spiele mit Kinderarten spielen. Einmal werden Damen-Pactenarten seiner Unlauterkeit in einer Sitzung, nahezu gleich jener der Kinderarten erzeugt. Bei allen anderen Kartenpielen läßt sich nach Ansicht des Finanzministers kaum ein schätzbarer Gewinn annehmen, warum sie geduldsfrei behandelt werden sollen und warum das Acker, wann auch nur als „Nummer Artikel“, von jeder Partei nicht auch seinen Gewinntheil haben soll.

(Ein geraubter Kuß.) Man schreibt aus Berlin, 28. November: Ein geraubter Kuß bildete die Unterlage für eine Verleumdungs-klage, die am Montag vor dem Spöffengericht des Stadtgerichts in der Nähe der Residenz entschieden wurde. Der Angeklagte W. war in Gesellschaft anderer Genossen die etwas provokative Worte eingeworfen, er werde am nächsten Tag in dem von den Honoratoren des hiesigen Stadttheaters beauftragten Concertgarten die 18 Jahre alte Tochter eines geachteten Bürgerlichen küssen und führte sein Vorhaben am nächsten Nachmittag zum Erfüllen der zahlreichsten Wünsche auch wirklich aus. Die Entrüstung der Bürger war ungeheuer und Alles auf den Ausgang des daraus sich entwickelnden Processes gespannt. Der eifrige Vertreter der Schönen machte vor den Schöffen den Einwurf, daß der Kuß eines rechtschaffenen Mannes auf die Wangen eines Mädchens für dasselbe um so weniger beleidigend sein könnte, als er, der Beklagte, die Dame zum Zeichen seiner Verehrung in Gegenwart Anderer geküßt habe. Das Spöffengericht hat allerdings die Verleumdungs-klage abgewiesen, den Küsser aber wegen „groben Unflaths“ zu 50 Mark Geldstrafe und in die Kasse verurtheilt.

(Ein Duellant vor Gericht.) Man schreibt aus Halle vom 24. v.: Das hiesige Schwurgericht verurtheilte in seiner geringen Sitzung den Stud. med. Hartung aus Frankfurt a. d. Oder wegen Zweikampfs zu drei Jahren Gefängnis. Hartung hatte am 7. Juli ein Pistolenduell mit dem Stud. agric. Küttner aus Heidelberg, in welchem Küttner so schwer verletzt wurde, daß er am 11. Juli starb. Die Ursache war eine unbedeutende Kumpel in den Promenade-Anlagen des benachbarten Bades Mittelteich gewesen. Nach mehrfachen Modificationen seitens eines hiesigen Sprengerichtes wurde einmüthig Kugelmittel bei 15 Barriere vereinbart. Eine Forderung auf Säbel nahm Küttner nicht an, da er zur Zeit dieser Forderung noch in drei mit dieser Waffe auszurückende „Grenzbündel“ verwickelt war! Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Gefängnis beantragt, die Höhe der Strafe mit der Schwere des Delicts und der Leichtigkeit, mit welcher es entriet war, motivirend. Wegen Mißhandlung (des Kaufmanns Bahl) wurde Hartung gleichzeitig zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt.

(Ein paar alte Erinnerungen.) Die Rätze der Krone haben in aller Herren Ländern eine vielfach verschiedene Behandlung zu erfahren. In der Türkei erhalten sie die Wajonade, wenn der Herrscher der Gläubigen mit ihnen unzufrieden ist. — In England muß bei einem Wechsel des Ministeriums die Königin ihren Hofstaat wechseln, wie ein Hemde. Das souveräne Volk geht freilich manchmal anders mit ihnen um. Wellington hatte einmal als Premierminister sich das Mißfallen des Volkes zuzuziehen. Ich glaube, er hatte gegen einen Volksmann eine Injurienklage angehängt, nur eine einzige. Er durfte in den Straßen Kontons sich nicht mehr sehen lassen, wenn er nicht der Gefahr einer Wajonade sich aussetzen wollte. Er fuhr lange Zeit, zum Post, wie zum Parlament, in einer ungeschickbaren Lokomotive, deren Feuer nicht verhängt waren. — Friedrich der Große in Preußen litt als alter Herr belamlich am Podagra und er mußte beim Gehen sich eines Kruckstocks bedienen. Er gebrauchte den Stock aber auch wohl zu etwas Anderem. So hatten einmal seine Rätze in Frankfurt a. d. Oder sich sein Mißfallen zuzuziehen. Er entbot die Herren, den Präsidenten und vier Rätze zu sich in das königliche Schloß in Berlin, um sich zu verantworten. Der Präsident redete mit Freimuth und Gerichtheit dabei in der Sprache der Horn des Königs und der alte Herr sprang auf, ergriß seinen Kruckstock, erhob ihn, um ihn zu etwas Anderem als zur Stütze beim Gehen zu gebrauchen, und — die Frankfurter Herren nahmen ein eiliges Heißaus. Freilich erzählt das nur die Volkssage. Aber „des Volkes Mund gibt Wahrheit kund.“ — König Friedrich Wilhelm der Vierte von Preußen wollte einmal gegen die Ansicht seiner Minister seinen königlichen Willen durchsetzen; die Minister gaben nicht nach. Der König ließ seinen Geheimrath Vöttiger zu sich kommen, trug ihm die Sache vor, forderte seine Meinung. Der brave Mann sagte frei und offen dem König, daß er Unrecht habe. Friedrich Wilhelm erwiderte: Dann erlasse ich ein Gesetz! Eine Volksvertretung gab es damals in Preußen noch nicht; der Wille des Königs war nach der Staatsverfassung Gesetz, sobald er nur in der Gesetzsammlung veröffentlicht worden war. Vöttigers erwiderte dem Könige: Eure Majestät sind die Quelle des Gesetzes in Preußen, aber nicht des Reichs. Friedrich der Vierte war bekanntlich der rath aufbrauende Herr. Dreimal durchfahnte er nach der Erwiderung Vöttigers zornig das Gemach; dann trat er zu Vöttiger, der ruhig stehen geblieben war: Vöttiger, gehn Sie mir die Hand. Sie sind ein braver Mann! Das Gesetz erließ der König nicht.

Die französische Regierung hat den Beschluß gefaßt, die Gesellschaftshäuser der katholischen Arbeiter zu schließen.

Kocherort veröffentlicht im „Zentralblatt“ eine Aufforderung zur Unterzeichnung einer Petition an den Gemeinderath, behufs Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die gefallenen Communards, „wenn man die Aufrechterhaltung der Republik verdammt und die für diese gestorben seien.“

(Palstragen aus blühenden Weissen.) Eine originale Mode ist in den letzten Tagen bei der ersten Vorstellung des „Père prodigue“ in Paris in die Öffentlichkeit getreten: es sind dies Palstragen. Viele Damen trugen nämlich zwischen zwei Weissen weißer Spitzen eine Girlande natürlicher Weissen, welche vom Halse bis zur Taille herabhing. Auf der Bühne hatte Fräulein Cléry, die Dar-

stellerin einer der Hauptrollen, eine gleiche Blumenkränze an einem weißen Kleide mit rother Sammet-Charpe angebracht.

(Eine wunderbare Rettung.) Der Dampfer „Marie Louise“ der Gesellschaft Freytag entdeckte, von Marseille kommend, auf der Höhe des Cap Noli eine Menge Gegenstände auf der Oberfläche des Meeres schwimmen, die er sogleich als Ueberreste eines Schiffbruchs erkannte. Der Commannant ließ sogleich die Boote aussetzen, um Rettungsarbeiten anzustellen, deren wichtiges Resultat die Rettung eines Jüdischen Mannes war, das sich an ein großes Brett angelammet hatte und der Katastrophe des „Dafel Joseph“ entronnen war. Man mußte Gewalt anwenden, um den Unglücklichen aus dieser gefährlichen Lage zu befreien, denn der Schwere hatte ihn schon ganz demüthigt gemacht. Er wurde trotz seines Widerstandes an Bord gebracht und ihm alle mögliche Pflege gewidmet, da er sich schon seit zweiwöchentlichem Stande in der Gewalt der Fluthen befand und ihn eine reizende Stimmung eine enorme Strecke weit fortgetragen hatte, nämlich bis auf 30 Meilen (nach deutscher Meilen) von Genua. Der Mann, welcher ein Poie zu sein schien, war stumpsinnig geworden und konnte keine Aufstellungen geben. Man brachte ihn ins Spital. Es ist überflüssig zu bemerken, daß er die ganze Zeit ohne Speise und Trank zugebracht hatte, jedoch Augenblicke in Schlaf, von dem Fluthen verflungen zu werden, und daß seine Rettung schon mehr wunderbar als außerordentlich genannt werden kann.

(Von den Communards.) Zehn oder zwölf Individuen, darunter die Bürgerin Cadoli, die intime Freundin der Louise Michel, wurden, wie schon telegraphisch gemeldet, am vergangenen Sonntag, weil sie am Abend des 28. November 1871 für die Commune Mitglieder des Ausschusses für die Commune von Versailles-Berret eine Demonstration veranstalteten, verhaftet, die meisten übrigens bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Ein Seitenstück zu diesem Auftreten der Communards ist eine Petition der Arbeiter an den Pariser Gemeinderath, einen öffentlichen Platz zu bezeichnen, auf dem ein Denkmal für die Commune-Kämpfer errichtet werden solle. Der Bericht sagt euphemistisch: „Für die Kämpfer von 1871, welche für die Republik gesalben sind!“ Trotz dieses provocatorischen Auftretens der Demonstranten wird es uns aber bedauern, als ob ihr Sterb im Niedergang begriffen sei.

(Portenje Schneider.) Die einstmals so berühmte Soubrereffe Schneider's zeigt in den Pariser Blättern an, daß sie eine Perle von einem Centimeter Durchmesser aus einem Oprringe verloren habe. Die Perle habe eine Erinnerung für sie einen ungeschätzbaren Werth. Glückliche Soubrereffe, die noch ignorerer Erinnerungen in Gestalt centimetergroßer Perlen zu verlieren vermögen...

(158 Nachkommen.) In Denente (Balencia) lebt gegenwärtig eine Frau von 64 Jahren, welche mit 22 Jahren heiratete und eif fünf Kinder zur Welt brachte. Das erste Kind bekam 3, das zweite 12, das dritte 3, das vierte 4, das fünfte und sechste je 8, das siebente 5, das achte und eilfte je 4 Kinder, während das achte kinderlos blieb; das macht also in Summa 66 Enkel. Von diesen sind einige verheiratet und haben dem alten Großmutterchen 81 Urenkel, von denen drei bereits verheiratet sind. Die Sozialnummern von Kindern, Enkeln und Urenkeln beträgt also 158. Die alte Frau ist rüthig und wohlthätig, hat die volle Erinnerung von Allem, was in ihrem langen Leben vorgefallen ist, bejucht ihre Kinder und Enkel, geht in die Messe und hat niemals die Hilfe eines Menschen in Anspruch genommen.

(Telephon gegen Telephon.) Gegenwärtig schwebt in London ein Verdict ein Proceß, der sehr viel Aufsehen erregt. Der General-Postmeister verklagte nämlich die Telephon-Compagnie wegen Privilegierung. Der Staat kaufte vor ungefähr zehn Jahren von einer Anzahl von Privatgesellschaften die Telephon- und erhielt hierauf vom Parlament das ausschließliche Recht, vermittelst Electricität eine Verbindung eines Ortes mit dem andern herzustellen. Nun behauptet der General-Postmeister, die Telephon-Gesellschaften benutzten ebenfalls für ihre Zwecke die Electricität sowohl, wie Drähte, sie müßten daher der Post für diesen Eingriff in deren Privilegien eine bestimmte Summe abgeben. Die Telephon-Gesellschaften dagegen erklären, ihr Princip sei ein ganz anderes, als das der elektrischen Telegraphen.

Ausweis des Hermannstädter Vorkämpfer-Vereines für den Monat November 1880. Einnahmen. Au zurückgezahlten Vorkämpfen 88,669 72, neu eingeleitete Capitalisten 22,369 25, Zinsen und Provisionen 3183 82, Mitglieder-Einkaufsgebühren 6 —, Mitglieder-Einlagen 120 —, Saldo von 18,307 83, Zusammen 189,846 62. Ausgaben. Für ausgegebene Vorkämpfe 104,475 47, zurückgezahlte Capitalisten 26,255 51, gezahlte Capitalisten 1993 24, Regie und Verwaltung 438 05, zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen — —, gezahlte Mitglieder-Dividenden 18 —, Saldo auf 6684 35, Zusammen 189,846 62. Ständes-Ausweis. Obiger Cassareit 6684 35, Staatspapiere und Effecten 151,187 40, Capitalisten-Einlagen 825,534 03, Vorkämpfe 652,860 54, Mitglieder-Einlagen 23,548 —, Hermannstadt, am 1. December 1880. Die Direction.

Marktbericht. Kronstadt, 4. December. Weizen, schönster per Sektoster fl. 8.50, schönster fl. 6.50, Roggen, schönster fl. 5.50, Gerste, schönste fl. 3.40, Pfeffer schönster fl. 2.10, Ankerung fl. 3.20, Hirse fl. 4.25, Haiben fl. —, Erbsen fl. 5.80, Linfen fl. 10.20, Hülsen fl. 4.35, Erbsen fl. 1.10, — Rindfleisch per Kilo kr. 44, Schweinefleisch kr. 44, Schafschmalz kr. 28.

Fremdenliste. Vom 5. December 1880. Neurhrer. Josef Meháros, Kaufmann, von Budapest; Karl Szuh, Paul Egerföldis, J. Franz, Sig. Grün, Otto Keller, P. Rosenbaum, F. Schmidt, A. Rubelsky, Kaufleute, von Wien.

Börsebericht. des Wechselgeschäftes der Administration des „Mercur“, Ch. Sösy. Wien, Bollzeile 13. 3. December 1880.

Wir glauben ohne Selbstüberhebung sagen zu dürfen, daß wir die journalistischen Verdienste der gegenwärtigen Presse der Eisenbahn-papierere waren. Die gegenigen Leser dieser Berichte werden uns diese Anerkennung nicht verweigern können; es wurde von uns stets als ein Axiom hingestellt, daß die nächste Presse den Bahnen gehöre und daß diese allein im Stande seien, eine länger dauernde Aufwärtsbewegung durchzuführen. Die Ereignisse haben uns Recht gegeben; während

Banfpapiere und Renten bei allerdings festen Courfen ein beschauliches Stillleben führen, sind Bahnen die Bönen des Tages und aberbieren fast ausschließlich das Interesse der Börse.

Man kann gegenwärtig nicht mehr behaupten, daß das Schlagwort „Verstaatlichung“ die Papiere in die Höhe treibe, denn es muß zugegeben werden, daß seit Bekanntwerden der Bedingungen, unter welchen der Staat die Westbahn erwirbt sich der Glaube an die allseitigmachende Verstaatlichung weitaus abgemindert hat. Diese „fide“ Reute, welche je nach den Chancen des Coupd'états schwankt, wird schon von vielen Seiten sehr abfällig kritisiert und man hört nicht selten die Meinung, daß der Verwaltungsrath die Interessen der Actionäre schlecht gewahrt habe. Wenn diese ihre Bahnen, die sich entzweit in zunehmender Prosperität befinden, hantgeben und dagegen im günstigsten Falle etwas mehr als bisher erhalten, so kann dies unmöglich als ein besonderes vortheilhaftes Geschäft gelten, wenn sie aber überdies noch auf den Reserverfonds, der doch nichts als ein Theil des Gemeines früherer Jahre ist, verzichten und die Chancen eines großen Processes auf sich nehmen, so haben sie zumindest das Recht zu fragen: Warum geschieht dies? Was welchem Grunde mühen man uns deuchtiges zu? Nach die Höhe spezial ähnligen Ersatzungen Raum zu geben, denn die Courfe aller drei Actionärsgruppen haben sich weitaus abgemindert. Deshalb glauben wir auch sagen zu können, daß die Verstaatlichung nicht mehr der alleinige Motor der Bewegung ist.

Neben ihr spezial vielmehr ein von uns oft und ausführlich erörtertes Motiv mitzuwirken, nämlich die Erkenntnis, daß es hinaus sei, wenn garantierte Bahnen niedriger als das Rentenpapier des garantirenden Staates notiren. Auf Grund dieser Anschauung haben sehr viele Leser dieser Berichte sehr viel Geld verdient, was wir mit besonderer Beugung konstatiren. — Ueberdies konnten während der letzten Tage für mehrere Bahnpapiere noch spezielle Ausnahmestellen geltend gemacht werden. Die Betreibungsartweise sind im Allgemeinen günstig; es heißt insbesondere, daß die Franz-Josephsbahn die Staatsgarantie in erheblich geringerer Höhe als im Vorjahre in Anspruch nehmen wird. Günstig der Lemburg-Gerzowitzer Bahn, deren Actien heute um volle fünf Gulden gefallen, verläuft ebenfalls sehr günstig; es soll ihr gelungen sein, durch Verträge mit russischen Bahnen einen großen Theil des russischen Vorkaufes, welches bisher den Staat zufließt, auf ihre Actien zu lenken, wodurch die vollständige Emancipation von der Staatsgarantie bedeutend näher gerückt wird. — Ungarische Bahnen, welchen wir in unserer letzten Nummer eine Reprise in baldige Aussicht gestellt haben, sind durchwegs erheblich gestiegen, wobei West-Bahnen die größte Advance erzielten. Während der letzten Tage wurden auch Alpolo-Actien in großen Höhen gekauft. Diefelben sind in der That relativ billig, namentlich gegenüber den Kaiserin-Doroberger Actien. Wenn man erwägt, daß die Alpolobahn bereits den größten Theil der Privatentzungen aus eigenen Mitteln deckt und in wenigen Jahren ein Gleiches hinsichtlich der Actienzinsen zu leisten im Stande sein wird, während die Kaiserin-Doroberger Bahn auch bei weitaus steigenden Zinnsätzen keine neuentwerteten Ueberkäufe zu erzielen vermag, daß aber trotzdem letztere Actien (die ja nur 2 pCt. tragen) relativ höher als erstere stehen, so wird man unseren Rath, Kaiserin-Doroberger gegen Alpolo-Actien umzutauschen, als recht empfehlenswert erachten. — In der Courfbewegung der böhmischen Bahnen ist ein wohlbedauerliches Stillsitzen eingetreten. Alsbald waren sogar übergehend recht matt, da man fürchtete, daß die demnach auf den Markt kommenden 5000 Stück Actien, welche die Gesellschaft am 6. d. M. im Submissionswege bezieht, einen Druck auf den Cours ausüben dürften. — Für Steamway hat die Börse seit einigen Tagen bessere Meinung, doch hält sich das Publicum dem Papier noch immer fern; ein so rapider Courstanz, wie derjenige der Steamway-Actien, verfehlt sich eben nicht so bald.

Die Haltung der Bahnpapiere wurde schon oben kurz aber ausreichend erwähnt, da mit Ausnahme einer etwas lebhafteren Courfbewegung in Banfrenten-Actien keine bemerkenswerthe Ereignisse vorgekommen sind. Diese Courfbewegung der Banfrentenactien war eine Folge eines Communität bezüglich der Emiffion neuer Actien, welches die Börse vorübergehend verunmüthete. Später auf die rein internen Gründe dieser Bestimmung einzugehen, müssen auch wir betonen, daß wir uns momentan für Banfrentenactien nicht erlauben können, weil jeder die großen Courfe nicht, welche eine so bedeutende Vergrößerung des Capitals recht fertigen würden, wir legen die Hände nicht, welche die enorme Anzahl einer so bedeutenden Kapitalvergrößerung und wir fürchten endlich, daß die Notwendigkeit, ein so viel größeres Capital zu verwalten, den Banfrenten veranlassen wird, seine bisherigen Beziehungen aber höheren Courfen gegen größere, aber auch risikantere zu verhalten.

Actien waren Anfangs verunmüthigt und wurden erst vorsehen durch die Berücksichtigung des österreichischen Budgets für das Jahr 1881 in sonderbarer Weise beruhigt.

(Aufträge zum Kauf und Verkauf von Effecten an oder außerhalb der Börse werden constant und provisionsfrei bejorgt. Auskünfte jeder Art werden bereitwillig gratis ertheilt.)

Wotterziehungen am 4. December 1880: Temešvar: 14 43 61 27 25, Wien: 49 4 19 46 73.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 4. December 1880.

(Qualität per Sektoster. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72/100 — 74/100 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76/100 — 78/100 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Speise 72/100 — 74/100 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76/100 — 78/100 Kilog. Gewicht von fl. 12.50 bis 12.90, Better Boden 72/100 — 74/100 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76/100 — 78/100 Kilog. Gewicht von fl. 12.30 bis 12.90, Weizenburger 72/100 bis 74/100 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76/100 — 78/100 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 12.00 fl. bis 12.90, Backstark 72/100 — 74/100 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76/100 — 78/100 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Roggen: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 10.05 bis fl. 10.30, Gerste: Futter 60 — 62 Kilog. W. von fl. 6.20 bis fl. 6.40, Banater 62 bis 63/100 Kilog. W. von fl. 7.30 bis fl. 8.30, Hafer (ung.): 36/100 — 40/100 Kilog. W. von fl. 6.10 bis 6.30, Mais (Banater): von fl. 5.50 bis 5.40, anderer: von fl. 5.10 bis 5.20, Keps, Kops: von fl. 12. 1/2 bis 12. 1/2, Banater: von fl. 12.25 bis 12.50, Hirse (ung.): von fl. 5.80 bis 6.40. Lieferungszeit (Ungar): Weizen: Frühjahr, 74/100 Kilog. W. von fl. 11.97 bis 12.22 bis September bis October — Kilog. W. von fl. — bis —, Roggen: Frühjahr, 69/100 Kilog. W. von fl. — bis —, Mais: bis Mai — Juni: fl. 6.15 bis 6.22, Keps: (Kops) August — September — Kilog. W. von fl. — bis —, Banater Julius — August — Kilog. W. von fl. —, Spiritus (Kops): per 100 Liter von fl. 34.50 bis 35. —.

Budapester telegr. Vorkämpferbericht vom 4. December 1880.

Ungarische Goldrente 109.40, Ung. Staatsanleihen 124.50, Ung. Staatsanleihen I. Emiffion Staats-Oblig. 82. —, Ung. Staatsanleihen II. Emiffion Staats-Oblig. 89.50, Ung. Staatsanleihen 1876er Staats-Obligations 85. —, Ung. Staatsanleihen-Oblig. 97.75, Ung. Staatsanleihen-Obligations mit Verzinsungs-Aussatz 95. —, Lemes-Banater Staatsanleihen-Oblig. 95.25, Lemes-Banater Staatsanleihen-Oblig. mit Verzinsungs-Aussatz 94.75, Siebenbürgische Staatsanleihen-Oblig. 95. —, Kroat. Staatsanleihen-Oblig. —, Ungarische Weizen-Obligations-Obligations 94.75, Ungarische Prämien-Loose 110.50, Weizenregulierungs- und Weizenregulierungs-Loose 107.25, Weizenregulierungs-Loose 72.40, Weizenrente in Silber 73.30, Weizenrente 87. —, 1860er Staatsanleihen 131. —, Weizenregulierungs-Loose 92.50, Ungar. Creditant-Actien 269. —, Weizenregulierungs-Loose 288. —, Silber —, R. f. Ducaten 5.54, 20 Francs Goldstück 9.36, 100 Mark Deutsche Reichsbanknote 98. —, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.55.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 4. Dec. 1880.

Ung. Goldrente 109.35, Ung. Staatsanleihen 124.80, Ung. Staatsanleihen I. Emiffion Staats-Oblig. 81.75, Ung. Staatsanleihen II. Emiffion Staats-Oblig. 89. —, 1876er Staats-Oblig. 86.25, Ung. Staatsanleihen-Oblig. 97.30, Ung. Staatsanleihen-Oblig. mit Verzinsungs-Aussatz 96. —, Temešvar-Banater Grundrenten-Oblig. 95.50, Ung. Staatsanleihen-Oblig. mit Verzinsungs-Aussatz 94.25, Weizenregulierungs-Loose 107.25, Weizenregulierungs-Loose 72.40, Weizenrente in Silber 73.30, Weizenrente 87. —, 1860er Staatsanleihen 131. —, Weizenregulierungs-Loose 92.50, Ungar. Creditant-Actien 269. —, Weizenregulierungs-Loose 288. —, Silber —, R. f. Ducaten 5.54, 20 Francs Goldstück 9.36, 100 Mark Deutsche Reichsbanknote 98. —, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.55.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 10. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Nikolas Kersch in Puchberg. (Dieses Eigent- umskontrollationsgericht.)

Am 13. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Josef Poparad in Sanktbrunn. (Dieses Eigent- umskontrollationsgericht.)

Aviso für Damen!

Im Damen-Mode-Salon der Anna Helene Seidmann beginnt mit 8. December ein Kurs im Nähen, Schneidern, Schnittzeichnen und Zuschneiden, und wird bei sehr mäßigem Honorar nach dem neu verbesserten System in zehn Sectionen gründlich und richtig gelehrt.

Promessen

ungarische Prämien-Lose, fl. 120,000 Haupt-Treffer, Ziehung am 15. December 1880, à fl. 3 sammt Stempel,

Postboten-Taschen

werden prompt und billigst geliefert von M. Orendt's Nachfolger: Josef Schuster, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 37 (im Orendt'schen Hause).

Schmirelscheiben-Fabrik

HUBERT NEIDHOLDT, Wien, IV., Heugasse 56. Naxos-Korund-Schmirgel-Vollscheiben und Ringe

Theissthal-Lose

Haupt-Treffer fl. 100.000 Steuer- und Stempelfrei. Nächste Ziehung schon am 15. Januar 1881.

Kundmachung.

Nach §. 40 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 13., 14. und 15. December 1880 in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leih-Anstalt, Fleischergasse Nr. 19, eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 31. October 1880 bereits verfallen waren und bis zum 9. December 1880 nicht ausgelöst oder umgekehrt wurden, verkauft.

Nach dem 9. December und an den Licitations-Tagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst noch umgekehrt werden.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

Zwei braune Pferde,

7 Jahre alt, 15 Faust 3 Zoll hoch, und ein Koberwagen sieben zu verkaufen: Burggasse Nr. 17.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselfieber, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und des Nerven, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Giftmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des k. k. Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 3 kr.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umflog und der Gebrauchs-Anweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Phil. Neustein, Stadt, Ecke der Pflanzen- und Spiegelgasse, und in allen renommierten Apotheken Wiens und der Provinzen.

CHRISTKINDL-BRIEF aus Wien.

An unsere P. T. Provinzkunden! Wir sind wegen ungelösten Fortfalls gezwungen, einen Ziel- noaren-Auktionsverkauf zu veranstalten...

Für Knaben und Mädchen!

Für nur fl. 2! 1 feingebildeter Valet, 30 Jahre alt, die besten Kenntnisse...

Für nur fl. 3.20

1 Schreibrabe mit Schloß, komplett eingerichtet; 1 vollständige Hauswirtschaft...

Für nur fl. 4.50

1 vollständiger Tiergarten mit allen wilden und domestischen Thieren; 1 wunderbare Remonte-Wagen...

Für Damen und Herren!

1 praktisches, reichausgestattetes Album; 1 Kaffee- und Theebüchlein von Metall, welche immer noch wie Silber glänzen...

Für nur fl. 5.60

1 praktisches, reichausgestattetes Album; 1 Kaffee- und Theebüchlein von Metall, welche immer noch wie Silber glänzen...

Dringende Warnung! Mit unserer Adresse wird von Schwindlern viel Unfug getrieben, unserer Geschäft ist das erste, größte und älteste am Wiener Plage...

Gummi-Fischblasen

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat der Dugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) der Dugend fl. 2-3; Gürtel, nützlich gegen nächtliche Pollutionen...

Warnung! Ich mache Jedermann aufmerksam, Niemandem, der in meinem Namen Schulden machen will, zu creditiren.

Eduard Markovovich. Erste Wiener Wäsche-Fabrik, Wien, Kollnerhofgasse 4.

Zahllose Klagen,

die uns täglich von verschiedenen Seiten zugehen, veranlassen uns, unsere geehrten Kunden zu ermahnen, sich nicht irre führen zu lassen...

Für Weihnachts- u. Neujahrs-geschenke

- 12 englische Batisttücher, gelüftet fl. 75; Herren-Unterhosen aus Riefenleinen fl. 75; Damen-Hosen u. Nacht-Corsets, reich gepufl...

Zur Saison!

- Feine Gesundheits-Regenkleiden nur fl. 75; Feine dicke Tricotkleiden nur fl. 90; Schwere Strickkleiden oder Hosen fl. 1-;

Neu verbesserte „Panzer-Mieder“

sehr angenehm zu tragen, selbst beim festen Schneiden, und tragen zur Verhinderung der Gefahr sehr viel bei. Mit Fischbein-Imitation fl. 1.25, 1.50 und fl. 2, mit echtem Fischbein fl. 2.50, 3, 3.50 und fl. 4.

Vertical text on the far right edge of the page, including names like 'Solomon', 'Budget', 'Die Berat', 'Ausführ', 'bestag', 'Die Confe', 'den Budget', 'schloß, da', 'meinjamer', 'erhöbungen', 'mit der b', 'ordnenen', 'Tro', 'mit großer', 'Das', 'jöhlichen', 'an Stelle', 'und auf ch', 'Das', 'housen bei', 'zuwanziger', 'frühe J', 'Der', 'Pringen', 'selben wie', 'seine Abbe', 'Steininger', 'die Suppo', 'Der', 'Sommer', 'gemacht, et', 'mittelm', 'des Meut', 'Gottel', 'Schlumm', 'drarischen', 'Hüte des', 'eines bau', 'Felder', 'in Amro', 'bestand', 'In', 'Boudoir', 'ist: ein', 'merkwür', 'und röm', 'eben sol', 'nämlich', 'das alle', 'die Zlate', 'daß er', 'Namen', 'gebraucht